

das Hindernis der Glasmalerei der Renaissance, etwa der sogenannten Schweizer Scheiben, hatten als formbildendes Element die gleiche Bedeutung wie das farbige Glas. Das 19. Jahrhundert hat sich neben vielem andern auch darum bemüht diese mittelalterliche Handwerkskunst wieder zu beleben. Aber im allgemeinen nur mit negativem Erfolg. Im besten Fall wurden dekorative Wirkungen erreicht. Es sei nur etwa an die neuen Fenster des Kölner Doms oder an die anderer ausgebauter oder renovierter Kirchen erinnert. Denn keiner von denen, die sich damit beschäftigten, nahm sich die Mühe diesem Kunstgebiet auf den Grund zu gehen, obwohl Karl Schäfer die Prinzipien dieser Handwerkskunst eindeutig festgelegt hatte.

Neuerdings hat *Otto Freundlich* einen überaus glücklichen Versuch in diesem Kunstgebiet durchgeführt. Er hat ein zwar nur kleines, aber durch seine Formgebung um so bedeutenderes Fenster geschaffen, das für ein Wohnhaus bestimmt ist und bei I. B. Neumann in Berlin ausgestellt war. Eine Arbeit, die auf den alten handwerklichen Voraussetzungen beruht, dabei aber keineswegs epigonenhaft ist. Seine Formgestaltung entspricht durchaus unserer Zeit, hält sich von jeder Reminiszenz fern.

Berlin: Große Ausstellung 1922 In der Großen Berliner Kunstausstellung fehlt diesmal die Ausstellung der

Freien Sezession. Dafür hat, im Anschluß an die Novembergruppe, das *Junge Rheinland* ausgestellt, ohne allerdings die Ausstellung zu bereichern. Nur einige Bilder von Max Ernst, Christian Rohlf's und Gert Heinrich Wollheim unterbrechen die Monotonie dieser Abteilung, die außer dieser Monotonie keinen besondern Charakter hat.

Das gleiche gilt von der *Novembergruppe*, die sich ähnlich der deutschen Republik immer mehr ihres erworbenen Besitzstands erfreut und sich einer sehr angenehmen Ruhe hingibt. Wilhelm Schmid, der seit Jahren den besten Platz in den Räumen der Novembergruppe einnimmt, erwirbt sich diesen wohl durch das Format seiner Bilder, deren Größe allerdings in umgekehrtem Verhältnis zu ihrem Wert steht. Das gleiche gilt von einer Plastik Oswald Herzogs, deren Süßlichkeit durch nichts überboten werden kann. Rudolf Belling beschäftigt sich wenigstens mit den Problemen der Plastik, wenn er auch sehr unter dem Einfluß der Negerplastik steht. Auch Cesar Klein

und Georg Tappert geben sich Mühe über das nur Schematische hinauszukommen. Moritz Melzer versucht mit Panoptikumeffekten Aufmerksamkeit zu erregen. Einzig Arthur Segals Bilder und Zeichnungen von Alfred Lomnitz und Lothar Homeyer deuten das Niveau an, das diese Ausstellung eigentlich haben müßte. Besondere Erwähnung verdient Georg Scholz, der politisch-satirische Graphik zeigt, die große Beachtung finden sollte. Neben George Grosz und Otto Dix gehört er zu den wenigen, denen die künstlerische Gestaltung politischer Sujets gelingt. Mit Temperament und Leidenschaft hat er sich eine eigene Ausdrucksweise geschaffen. Er ist leider viel zu wenig bekannt; nur der Gegner bringt gelegentlich Zeichnungen von ihm. Die wertvollsten Arbeiten, die die Novembergruppe zeigt, sind Arbeiten von Nichtmitgliedern, die nur als Gäste ausstellen. Vor allem einige Russen: von Iwan Punij einige Gemälde und Zeichnungen, besonders sein Bild *Der synthetische Musiker*, ein Werk von seltener Disziplin und Ausdruckskraft; von El Lissitzkij Bilder und Zeichnungen konstruktiven Charakters; von Karl Zalit eine Plastik von unerwarteter Folgerichtigkeit und seltener Einheit. Viking Eggelings Filmkomposition wird in dieser Ausstellung zum erstenmal der Öffentlichkeit vorgeführt: eine synthetische Lösung von Formbeziehungen auf einem polarrhythmischen Anschauungsprinzip beruhend. Es ist für den Geist der Novembergruppe bezeichnend, daß sie dieses bedeutende Werk inmitten von Plakaten unterbringt. Wohl weil es mit Bleistift auf Papier gezeichnet und nicht mit Öl auf Leinwand gemalt ist: alte Vorurteile, die den Wert eines Werks nach dem verwandten Material abschätzen zu müssen glauben. Manche Maler der Novembergruppe haben neben ihren Bildern Entwürfe für Gebrauchsgraphik ausgestellt, deren Niveau ungleich höher als das ihrer eigentlichen künstlerischen Werke ist. Es ist schade, daß sich so viele Kräfte mit Dingen abmühen, die ihnen gar nicht liegen; besonders wenn sie auf anderen Gebieten sehr nützliche Arbeit leisten könnten und auch leisten.

Die Aussteller des *Vereins Berliner Künstler* mühen sich wie seit jeher mit Bildnissen, Stilleben, Landschaften, großen figuralen Kompositionen und, was ihren Maßstab betrifft, großen Skulpturen ab. Allerdings ohne nennenswerten Erfolg. Ein *Stilleben* Philipp Francks wirkt hier wie eine Offenbarung.